

Die historisch und gegenwärtig *nicht* vorhandene Eindeutigkeit von „Paris“ setzt seine Beschreib- und Lesbarkeit in einem permanenten Auf- und Verschieben der Bedeutungen erst ein.

Das Konzept der „Lesbarkeit der Welt“, dessen Metaphorik von Hans Blumenberg in vielen Facetten genealogisch beschrieben worden ist, erweist sich als eine tragfähige methodologische Prämisse zur Be-Schreibung von Paris und auch zur Etablierung einer an Sprachlichkeit orientierten Erfahrungstheorie. So ist denn auch der Satz eingefügt: „Die gesellschaftliche Existenz ist in ihrer Geschichtlichkeit wie in ihrer Gegenwart zeichenhaft.“ (S. 508)

Der Text, der sich auch als ein Beitrag zu einer „Sozialgeschichte der Aufmerksamkeit“ (S. 496) versteht, zeigt, wie Geschichte, zumal Literaturgeschichte, heute geschrieben werden kann. Er überwindet statische, substantialistische Subjekt-Objekt-Relationen: In einer diffizilen Verschränkung von Diskurs und Diskursgegenstand, von perspektivisch aufgefächertem Bewußtsein und multi-strukturaler Wirklichkeit, deren Kluft in einem erkenntnistheoretischen und logischen Oszillieren oft zum Verschwinden gebracht wird, um in einer neuen Konstellation sich wieder einstellen zu können, löscht sich der Autor als solcher selbst aus und stellt ‚seinen‘ Text so in jenen skripturalen Formationszusammenhang, der Ausgangspunkt der Suche nach einer „Urgeschichte der Moderne“ gewesen ist: *Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtsein der Stadt.*

Alessandro Barberi, Paris

Anmerkungen:

1 Karlheinz Stierle, Semiotik als Kulturwissenschaft, in: ders., Text als Handlung, München 1975, 186–219.

2 Walter Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels, in: ders., Gesammelte Schriften I.1, hg. v. Rolf Tiedemann u. Herrmann Schwepenhäuser, Frankfurt am Main 1974, 238.

Gerhard Melinz u. Susan Zimmermann, Hg., Wien – Prag – Budapest: Blütezeit der Habsburgermetropolen. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte, Wien: Promedia 1996.

Der revolutionäre Umbruch der geopolitischen Landschaft Europas im Jahr 1989 hat zu einer Vielzahl von kooperativen Forschungsprojekten geführt, die die Geschichte Mittel- und Ostmitteleuropas zum Gegenstand haben und diese einer kritischen Revision zu unterziehen versuchen. Nur wenige der daraus entstandenen Publikationen konnten allerdings bisher im Sinne eines tatsächlich vergleichenden Ansatzes wirklich befriedigen. Häufig kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Beiträge der Historiker aus den Reformstaaten und den westeuropäischen Staaten ein nicht zu leugnender Qualitätsunterschied trennt. Dies lag und liegt insbesondere auch an den ganz anders gearteten Forschungsschwerpunkten und -traditionen in den Reformländern und an der Tatsache, daß nach der Transformation aus naheliegenden Gründen ein erheblicher Teil der Forschungsbudgets nicht in geistesgeschichtliche Fächer geflossen ist. Eine der wenigen Ausnahmen bildet der vorliegende Band, der sich einem komparatisti-

schen Ansatz und echten Synthesen verpflichtet fühlt. Er kann als einer der wenigen vergleichenden Sammelbände über die Stadtgeschichte der Habsburgermetropolen im Industriezeitalter bezeichnet werden. Entstanden ist der Band auf der Basis einer Konferenz am *History Department* der *Central European University* in Budapest im Dezember 1993. Die überarbeiteten Beiträge dieser Konferenz wurden durch einige andere ergänzt, mit dem Ziel, ein möglichst vollständiges Bild über den Forschungsstand zum Thema „Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte in den großen Städten der Habsburgermonarchie“ zu entwerfen. Die in dem Band gesammelten Studien befassen sich fast ausschließlich mit den drei Metropolen Wien, Budapest und Prag.

Die Themenschwerpunkte sind „Verstädterungs- und Industrialisierungsprozesse“, „Wandel und Beharrung in der kommunalen Politik“ und „gesellschaftliche Interessenspolitik und soziale Auseinandersetzungen“, die in ihrem Zusammenspiel analysiert werden. In einem einleitenden Überblick über „Großstadtgeschichte und Modernisierung in der Habsburgermonarchie“ verweisen die Herausgeber auf das spezifische Modernisierungsmuster zentraleuropäischer Städte, das sie mit einer „semiperipheren Entwicklungsdynamik“ in Verbindung bringen. Sie werfen dabei die höchst interessante Frage auf, inwieweit die vielzitierte relative Rückständigkeit nicht auch als eine historisch neue, moderne Reaktion auf die sozial negativen Folgen von Modernisierungsprozessen oder, noch allgemeiner, als Ergebnis eines eigenen, spezifisch mitteleuropäischen Weges in die Moderne zu interpretieren ist. Tatsächlich

lassen sich in der Geschichte kommunaler Sozialpolitik in den drei Metropolen Hinweise auf eine zunächst sehr konservative, an der Persistenz anachronistischer Sozialstrukturen orientierte Vorgangsweise kommunaler Entscheidungsträger nachweisen, die durch plötzliche, schubartige Modernisierungsoffensiven abgelöst wurde. Man fühlt sich dabei an Traditionen aufgeklärt absolutistischer Gesellschaftspolitik erinnert. Aber auch die Formen sozialen Protests weisen zeitliche und inhaltliche Ähnlichkeiten auf. So zeigt Michael John in einem der Beiträge die Parallelität der gewalttätigen Arbeiterproteste, die in Wien im sogenannten „Teuerungssonntag 1911“ und in Budapest im „blutroten Donnerstag“ 1912 kulminierten.

Dennoch entsteht bei der Lektüre des Bandes nicht der Eindruck, die Kommunalpolitik in den drei Habsburgermetropolen hätte allzugroße Ähnlichkeiten aufgewiesen. Vielmehr ist es ein besonderes Verdienst der Autorinnen und Autoren, neben den Gemeinsamkeiten zahlreiche Besonderheiten des spezifischen Weges in die Moderne der drei untersuchten Metropolen offenzulegen. Geradezu diametral unterscheiden sich die Formen der jeweiligen Stadterweiterung. So kam es in Prag vor 1918 ganz im Gegensatz zu Budapest und Wien zu keiner die Agglomeration einigermaßen abdeckenden Stadterweiterung, und dies nicht nur aus Gründen des Nationalitätenkonflikts, sondern auch wegen der im Vergleich mit Wien und Budapest wenig ausgeprägten Metropolenstellung Prags. Besonders deutlich zeigen sich die Spezifika der jeweiligen Kommunalpolitik der drei Metropolen in der Fürsorge- und Wohlfahrtspolitik, weil

sich anhand des Grades der Einflußnahme auf die individuelle soziale Reproduktion und Integration die Intensität des Modernisierungsprozesses in den Metropolen veranschaulichen läßt. Die kommunale Fürsorgepolitik steht neben der Frage der Infrastrukturpolitik im Mittelpunkt der Beiträge der Herausgeber.

Dem oben skizzierten Programm folgend, gliedern sich die einzelnen Beiträge in drei Gruppen: ein erster Beitragsblock befaßt sich mit Urbanisierung und Stadtentwicklung im allgemeinen, ein zweiter Teil mit dem Einfluß kommunaler Politik auf die städtische Gesellschaft, ein dritter ist gesellschaftlichen Konflikten und Identitäten im kommunalen Raum gewidmet.

Der erste Teil enthält einen interessanten, auf einer theoretischen Ebene argumentierenden Beitrag von Renate Banik-Schweitzer, der die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen moderner Stadtgeschichtsforschung stellt und dabei den sogenannten „Regulationsansatz“ favorisiert. Dieser Ansatz erlaubt es, die Funktion städtischer Agglomerationen im Rahmen eines grenzenlosen Akkumulationsprozesses innerhalb einer kapitalistischen Weltökonomie zu analysieren. Er ist insofern für mitteleuropäische Metropolen von besonderer Bedeutung, da sich die Metropolenbildung in den drei untersuchten Habsburgermetropolen unter sehr unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen vollzog, was die Vergleichbarkeit nicht unwesentlich einschränkt. Weitere Beiträge in diesem Abschnitt liefern einen äußerst nützlichen Überblick über Urbanisierung und Bevölkerungsentwicklung in den drei Habsburgermetropolen, wobei allerdings der Wiener Beitrag ein wenig zu knapp ausgefallen ist. Im zweiten Teil

wird auf den Einfluß politischer Kräfte auf die Kommunalpolitik der drei Städte Bezug genommen; in einem vergleichenden Beitrag heben Melinz und Zimmermann die unterschiedlichen Entwicklungswege in den drei Metropolen hervor. Schließlich bringt der letzte Abschnitt Beiträge über das Bildungswesen, den Nationalitätenkonflikt, die Migration und die Formen sozialen Protests in den drei Metropolen. Wie die Herausgeber in ihren Beiträgen bedienen sich auch die Autoren der Abschnitte „großstädtische Gesundheitsdienstleistungen“ (Jirí Pešek), „Ethnizität als gesellschaftliches Konfliktfeld“ (Monika Glettler) und „Straßenkrawalle und Exzesse“ (Michael John) vergleichender Ansätze.

Im Gegensatz zu früheren Versuchen bietet der vorliegende Band einen profunden Überblick über den Forschungsstand zur Metropolengeschichte in der Habsburgermonarchie, wodurch er sowohl als Handbuch als auch wegen seiner Einzelbeiträge äußerst lesenswert ist. In diesem Zusammenhang sei insbesondere auf den ausführlichen Literaturteil hingewiesen, der deutschsprachige Übersetzungen der tschechischen und ungarischen Titel enthält. Daß insbesondere für Prag beträchtliche Forschungsdesiderate bestehen – Stadtgeschichtsforschung war offensichtlich kaum ein Thema für die Geschichtsforschung in der ehemaligen ČSSR – wird freilich auch anhand dieses Aufsatzbandes erkennbar. Es ist zu hoffen, daß sich diese Lücken in der näheren Zukunft schließen lassen.

Andreas Weigl, Wien